

BLICKPUNKT RELIGION

Bibel in 2233 Sprachen

STUTTGART: Die Bibel oder einzelne ihrer Bücher liegen jetzt in 2233 Sprachen vor. Damit bleibt die Heilige Schrift, so die Deutsche Bibelgesellschaft, weltweit das am meisten übersetzte Buch, das gegenüber dem Vorjahr in 21 weiteren Sprachen gelesen werden kann. Eine vollständige Bibelübersetzung gibt es jetzt in 371 Sprachen, fünf mehr als 1998. Das Neue Testament ist bei einem Zuwachs von 32 in weiteren 960 Sprachen verfügbar. Hinzu kommen einzelne Evangelien oder andere Teile der Heiligen Schrift in 902 Sprachen. Experten schätzen, dass es weltweit rund 6500 Sprachen gibt. Bei den biblischen Schriften führt Afrika mit 627 Mundarten vor Asien (533), Australien mit der pazifischen Inselwelt (396), der Karibik und Lateinamerika (384). In Europa kann man die Heilige Schrift in 197 und in Nordamerika in 73 Sprachen lesen. (APD)

TV-TIPP

«Die Noten machen den Text lebendig»

Ulrich Knellwolf im Gespräch mit dem Leipziger Theologen und Bachforscher Martin Petzoldt. Der Theologe ist Professor für Systematische Theologie an der Universität Leipzig, Pfarrer an der Thomaskirche Leipzig und Vorsitzender der Neuen Bachgesellschaft Leipzig. Er widmet sich intensiv der Erforschung von Bachs kirchenmusikalischer Tätigkeit und theologischem Umfeld. Im Jahr von Johann Sebastian Bachs 250. Todestag unterhält sich Ulrich Knellwolf mit Martin Petzoldt über theologische Aspekte von Bachs Werk. **Sternstunde Religion, Sonntag, 19. März, 10 Uhr SF DRS.**

Zeitstriche

In einem «Pfungst-Palaver» wollen die deutschsprachigen Laientheologinnen und Laientheologen der Schweiz am Pfingstmontag, 12. Juni, in Flüeli-Ranft am Wirkungsort von Bruder Klaus für ihre Visionen einsteigen und diese «prägnant, prophetisch und provokativ weiter tragen». Es solle ein «Zeichen aus der prophetischen Kraft von uns Laien» gesetzt werden.



Hallo... hat jemand von euch Feuer?

Das Zitat

«Johannes Paul II., der nichts unterlässt, um die Unfehlbarkeit des Petrusdienstes einzuschärfen, gibt hier in einmaliger Weise etwas von der Fehlbarkeit und Schwäche des Felsens Petrus zu erkennen, auf den die Kirche baut. Gesellschaftliche Institutionen, Parteien, Staaten und Konzerne haben immer wieder, oft halbherzig und unter öffentlichem Druck, Schuldbekennnisse ablegen müssen. Doch keine Religion hat bisher vor den Augen der Welt den Schritt gewagt. Hier zeigt sich die menschliche Grösse von Papst Johannes Paul II. Hier erschliesst sich auch etwas von der bleibenden spirituellen Kompetenz des christlichen Glaubensweges, der trotz des Versagens nicht erledigt ist. Der Weg Gottes ist der Weg des sündigen Menschen.»
Die Zeitschrift «Christ in der Gegenwart» zur Vergebungsbite des Papstes.

Veranstaltungen

«Lobpreis-Gottesdienst»
Das Kloster St. Elisabeth ladet Sie ein, mit den Schwestern Gott zu danken und zu loben. Mit Liedern wird Gott gepriesen, auf sein Wort in der Bibel gehört und ihn in seiner eucharistischen Gegenwart angebetet.
Mittwoch, 15. März, 19.30 Uhr bis 20.30 Uhr.
«Wie die Gruppe laufen lernt»
Einführung in die Gruppenpädagogik - Ziel des Kurses: mehr Kompetenz im Leiten von Gruppen, Prozesse wahrzunehmen, sie zu steuern, um zufriedenstellende Arbeitsergebnisse und ein erfreuliches Miteinander zu erreichen.
Freitag, 17. März ab 18 Uhr bis Sonntag 19. März im Haus Gutenberg, Balzers, Leitung: P. Ludwig Zink.

«Das Sündenregister der Päpste ist recht lang»

Im Gespräch mit dem Schweizer Theologen Hans Küng zur Vergebungsbite des Papstes vom 12. März

Der Schweizer Theologe Hans Küng (71) hat Papst Johannes Paul II. zu konkreten Reformen in der Kirche aufgefordert. Die Vergebungsbite, die der Papst am Sonntag an einem «Tag des Vergebens» vortragen will, reiche nicht aus, wenn mit ihr nicht Änderungen in der Kirche von heute verbunden seien, sagt Küng im Gespräch.

Sabine Kleyboldt

Hans Küng, was halten Sie vom Vorhaben des Papstes zu einer «Grossen Vergebungsbite»?

Hans Küng: Eine grosse Vergebungsbite ist für einen Papst eine kühne Angelegenheit. Ich weiss nicht, ob er sich darüber im Klaren ist, dass das Sündenregister der Päpste recht lang ist. Denn seit die Päpste in der Kirche eine besondere Rolle spielen, also etwa seit dem Hochmittelalter, gibt es eine Reihe schwerwiegender Entwicklungen, wo ein Papst Anlass hätte, seine Sünden, beziehungsweise die seiner Vorgänger zu bekennen.

Wofür denn zum Beispiel?

Um einige grosse Entwicklungen zu nennen: Zunächst das östlich-westliche Schisma: überzogene Machtansprüche des Bischofs von Rom haben diese Spaltung provoziert. Oder nehmen Sie die Verhinderung der Kirchenreform seit dem Spätmittelalter, die Zeit, als es zwei, drei Päpste gab. Denken Sie an das Reform-Konzil von Konstanz (1414-1418), das von Seiten der römischen Kurie völlig unterlaufen wurde, wie jetzt auch das Zweite Vatikanische Konzil. Dann die Reformation: Da waren Leo X. und die folgenden Päpste in keiner Weise auf der Höhe der Probleme und haben auf Martin Luther völlig verfehlt reagiert. Sie tragen die wesentliche Schuld daran, dass nicht nur die Kirche zwischen Ost und West, sondern auch zwischen Nord und Süd gespalten ist.

Wie steht es mit der Inquisition?

Die Inquisition ist eine der schlimmsten Fehlentwicklungen der Kirchengeschichte. Da geht es



Was immer der Papst in seinem Reue-Dokument sagt, er wird in jedem Fall eine grosse Diskussion auslösen.

nicht nur um wenige Prozesse, da wurden ja Tausende gefoltert und hingerichtet, nicht selten Frauen als Hexen. Hier müssten durch Historiker die Prozesse aufgearbeitet werden. Doch ist es ganz und gar ungenügend, wenn jetzt Kardinal Ratzinger ankündigt, die Archive zu öffnen bis 1903, wo es für die heutigen Theologen interessant wird. Denn unter Pius X. (1903-1914) beginnt ja eine weitere Periode der Inquisition gegen so genannte Modernisten, vor allem deutsche Professoren, aber auch Bischöfe. Unter Pius XII. wird das fortgesetzt. Der Papst sollte also nicht irgendwo stoppen mit der Bitte um Vergebung. Ich hoffe, dass er die Gegenwart und sich selber einbezieht.

Der Papst gibt mit der Vergebungsbite ein gutes Beispiel.

Die Frage ist aber: Wer legt hier

ein Schuldbekennnis ab? Im Zusammenhang mit dem Holocaust gebraucht der Papst die geradezu fatale Formulierung, er wolle sich entschuldigen für Verfehlungen der Söhne und Töchter der Kirche. Merkwürdig: Nachdem man sonst die Töchter eher vernachlässigt, werden sie jetzt im Zusammenhang der Schuldgeschichte ausdrücklich genannt. Kurzum: Dass sich ein Papst für die Kirchenmitglieder entschuldigt, als wären die Päpste nicht Hauptverantwortliche für diese Entwicklungen gewesen, ist ein starkes Stück. Wir brauchen ein Schuldbekennnis des Papstes selbst und für seine Vorgänger auf dem so genannten Thron Petri.

Was kann dieses öffentliche «Mea culpa» bringen?

Was immer der Papst in seinem Reue-Dokument sagt: Er wird in je-

dem Fall eine grosse Diskussion auslösen. Aber mit frommen Floskeln und einer billigen Entschuldigung für 1000 Jahre Versagen der Päpste kommt er nicht davon. Wir sehen bei manchen Politikern: Wenn sie mit Ausreden nicht mehr weiterkommen, sagen sie am Ende: Ich entschuldige mich. Das ist keine Lösung. Solange in unserer Kirche nichts geändert wird, nützen diese Schuldbekennnisse wenig.

Was müsste geändert werden?

Im Grunde wäre das notwendig, was immer notwendig war: Eine neue Konzentration auf das Evangelium; dass wir nicht fürs Kirchenrecht oder für selbst fabrizierte Dogmen da sind; dass wir uns vielmehr nach Jesus, dem Herrn der Kirche, richten sollen. Und dass wir die wahren Sehnsüchte der Menschen ernst nehmen, die auch heute nach Lebensinn, geistiger Heimat und ethischen Leitplanken verlangen. Freilich nützt das wenig, wenn das von «Unfehlbaren» vorgetragen wird, die nicht glaubwürdig sind, weil sie geradezu Beispiele der Unbussfertigkeit liefern.

Kann man mit der Vergebungsbite einen Schlussstrich ziehen?

Nein, dafür ist zu vieles noch nicht bereinigt. Zum Beispiel besteht die Inquisition nach wie vor. Ich habe sie selbst erfahren, genau so wie Edward Schillebeeckx oder Leonardo Boff, Eugen Drewermann und ungezählte Unbekannte weltweit. Die Menschen werden zwar nicht mehr verbrannt, aber sie werden ruiniert in ihrer theologischen Existenz. Ein Schlussstrich wäre nur dann möglich, wenn man verkündet, die Inquisition würde in der katholischen Kirche ein für alle Mal abgeschafft.

Was erhoffen Sie sich persönlich?

Es wäre ein erstaunlicher Akt, wenn der Papst, nachdem wir beide 20 Jahre älter sind, den Mut hätte zu sagen, dass der Entzug meiner Lehrbefugnis 1979 theologisch nicht gerechtfertigt war, juristisch fragwürdig und politisch kontraproduktiv. Mir persönlich wäre eine Rehabilitation nicht so wichtig, aber es wäre für Theologie und Kirche ein Zeichen der von vielen erhofften überfälligen Kurskorrektur, wenn man dieses Unrecht rückgängig machen würde.

Weniger Priester, mehr Laientheologen

Die ungünstige Personalentwicklung in der katholischen Kirche Schweiz setzt sich fort

Dieses Fazit zieht Michael Krüggeler, Projektleiter beim Schweizerischen Pastoralsoziologischen Institut in St. Gallen (SPI), in der neusten Ausgabe der Schweizerischen Kirchenzeitung. Sowohl beim Weltklerus wie bei den Ordensgemeinschaften setze sich der Trend eines Rückgangs der Mitgliederzahlen ungebrochen fort.

In den Jahren 1991 bis 1995 sei dagegen die Zahl aller im Dienst der Schweizer Bistümer stehenden Seelsorgerinnen und Seelsorger leicht gestiegen: nämlich von 3757 (1990) auf 3889 (1995).

Verschärft negative Bilanz

Von 1990 bis 1995 gab es bei den Priestern 316 Todesfälle und 16 Amtsniederlegungen. Gezählt wurden 98 Priesterweihen. In den fünf Jahren zuvor kamen auf 275 Todesfälle und 19 Amtsniederlegungen 96 Priesterweihen. Die wenigen Priesterweihen und die ungünstige Altersstruktur des Diözesanklerus lasse den Klerus immer kleiner werden. Eine negative Entwicklung sei auch bei den Frauen- und Männer-

orden zu verzeichnen. Bereits für den Zeitraum 1986 bis 1990 wurde festgestellt, dass der Mitgliederschwund bei den Frauenorden weit dramatischer ausgefallen ist als bei den Männerorden. Das bestätige sich für die Periode 1991 bis 1995: Die Männerorden verzeichneten 10,4 Prozent weniger Mitglieder als 1990, die Frauenorden 14,6 Prozent. Bei Männer- wie Frauenorden gebe es leicht höhere Austrittszahlen und damit eine «gestiegene Tendenz zur Instabilität».

Düstere Prognose

Am Priester- und Ordensleutemangel und dem «in vieler Hinsicht unbefriedigenden Einsatz von hauptamtlichen Laientheologen/Laientheologinnen» habe sich nichts geändert, schreibt Krüggeler. Die Zahlen gäben eher ein gegenüber der jüngsten Vergangenheit verschärftes Bild und würden damit zur Grundlage einer «leider düsteren Prognose».

Auch in Deutschland

In Deutschland gibt es immer weniger Neupriester und Priesterkan-

didaten. 1999 wurden mit 138 Priesterweihen 19,3 Prozent weniger Neupriester registriert als 1998. Im gleichen Zeitraum ist die Zahl der neu aufgenommenen Priesterkan-

didaten um 11,6 Prozent auf 190 gesunken. An den Universitäten haben mit zusammen 777 Priesterkandidaten 9,3 Prozent weniger studiert als ein Jahr zuvor.



Sowohl beim Klerus wie bei den Ordensgemeinschaften setzt sich der Trend eines Rückgangs der Mitgliederzahlen ungebrochen fort.